Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 20 (1943)
Heft: 1-2

Artikel: Geographie, Krieg, Geopolitik
Autor: Frey, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-18316

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem hohen Stand seines wissenschaftlichen Ernstes, der schweizerischen Kulturförderung im Ausland dienen.

20 Jahre besitzen wir im « Schweizer Geograph » eine seriöse, wissenschaftliche Zeitschrift, als Band der getrennten Gesellschaften, als wichtiges Hilfs- und Publikationsorgan der Fachgelehrten, doch auch als Mittel, die bildenden Werte der Geographie zu verbreiten und damit das kulturelle Leben unseres Landes zu bereichern. Dafür sprechen wir dem Verlag Kümmerly & Frey in Bern, der vor keinem Opfer zurückscheute, um die hohen Ziele zu verwirklichen, welche im Geleitwort zur ersten Nummer gesteckt waren, und durch Illustrationen und wertvolle Kartenbeilagen die Zeitschrift zu verschönern, unsern herzlichen Dank aus. Aber ebenso dankbar sind wir dem Redaktor, Herrn Prof. Dr. Fritz Nussbaum, der es verstanden hat, das gediegene Niveau beizubehalten und zu steigern, das den « Schweizer Geograph» als die schweizerische, geographische Zeitschrift würdig neben die ausländischen Fachpublikationen stellt.

PAUL VOSSELER,
Präsident
des Vereins Schweizerischer Geographielehrer
und Zentralpräsident
des Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften

Geographie, Krieg, Geopolitik.

I.

Wie sehr die allgemeine Wehrpflicht und die ihr und der neuzeitlichen Technik entsprungene Art des Krieges das gesamte Leben der Völker erfasst, zeigt sich auch auf fast allen Gebieten der Wissenschaften, der Forschung und des Unterrichts. Dass es so hemmend geschieht, braucht kaum erwähnt, nicht ausgeführt zu werden. Aber auch gefördert wird manches Fach in seiner Bedeutung.

Eine Wissenschaft, ein Fach, das in Friedenszeiten die Schulsäcke mitfüllen sollte, und das auch im Krieg mitgeschleppt wird, ist die G e o g r a p h i e. Wir erkennen in Kriegszeiten recht viel von ihr. Da wir es aus dem heutigen Geschehen aber doch noch nicht ganz zu würdigen vermögen, sei zunächst zeitlich etwas zurückgegriffen, in die Jahre des ersten Weltkrieges, um zu zeigen, wie eben Krieg mithilft, Geographie einzureihen in geistig betrachtende und kämpferisch tätige Fronten.

Ein Bild davon aus dem damals in den Krieg verstrickten Deutschland verschaffen Berichte über eine 1916 abgehaltene Tagung deutscher Geographen. Das « unsichere politische Urteil im deutschen Volke » beruhe neben « der mangelhaften politischen Erziehung auf unzulänglichen geographischen Kenntnissen ». Auch « habe

sich im Kriege in allen Kreisen des deutschen Volkes ein Mangel an Verständnis und Gebrauch von Karten grösseren Masstabes offenbart ». Und in der gleichen Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde Berlin (Bd. 1916) wird der Ruf nach einer bessern Pflege der politischen Geographie erwähnt. Dieser Zweig der Erdkunde sei « den hinter der Front Stehenden näher gerückt als früher ». Er dürfe nicht überwuchern ; mitzuberücksichtigen seien die Lehre von der Erdoberfläche und der wirtschaftspolitischen Zustände und eine umfassend betriebene Länderkunde. Ferner müsse dieser Unterricht mit denen über Sprache, Geschichte, Religion auf der obersten Stufe der Mittelschulen philosophisch vertieft werden, schrieb ein Altphilologe.

Man sieht wie damals, mitten im Krieg, sich die Bedeutung und Förderung der Geographie den Deutschen aufgedrängt hat. Noch 1927 schrieb Adolf Hettner, « jedoch die Geographie auf der Schule wird wohl geduldet, aber als dienende Magd über die Achsel angesehen ; sie ist noch oft genug das Aschenbrödel, das sich nicht an die Seite der Sprachen, und der Mathematik, ja nicht einmal an die Seite von Geschichte und Naturwissenschaften stellen darf, sondern im Untergeschoss niedrige Dienste verrichten muss » [1]). Vor dem Krieg sei das geographische Verständnis zu wenig gepflegt worden. Unter den Politikern hätte so allenfalls die Geschichte, nicht aber die Geographie, als wissenschaftliche Grundlage der Politik gegolten.

Es liegt in alledem auch ein Beweis dafür, dass nicht schon der grosse Raum an sich seinen Bewohnern den Sinn für Zusammenhänge im Geschehen und dessen geographische Bedingungen vermittelt. Nachhaltige Anregung hiezu darf nicht aussetzen. Grundlegend wurde sie geschaffen durch Friedrich Ratzel, den Apotheker, Naturwissenschafter, Geographen, Forscher und Professor, Journalisten. So in seinen, am Ende des letzten und zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts in mehreren Auflagen erschienenen Werken über « Anthropogeographie » und, dem folgend, über « Politische Geographie ».

Boden, Länder, Völker, Staaten und ihr Werden und Vergehen « im geschichtlich-geographischen Grenzgebiet präzis und systematisch zu behandeln » und dem geographischen Sinn zu dienen, das war der Zweck jener Werke. Dem geographischen Sinn, « der, wenn nicht gelehrt, so doch entwickelt werden kann, und der viel zum Verständnis und zur gerechten Beurteilung geschichtlicher und politischer Verhältnisse und Entwicklungen beitragen wird ». Als Lohn wurde auch die Annäherung der Staatswissenschaft an die Geographie erhofft. Ausserhalb von Deutschland, in England, Nordamerika, Frankreich gelang dies früh, eben angeregt durch Fr. Ratzel.

Was so auf wissenschaftlichem Wege erstrebt wurde, griff während jenes Krieges ins politische Geschehen über. Nachhaltig und umfassend, wie es sich bald nach 1919 zeigte. Im Jahre 1924 sei « ein zerlesener Band von Ratzels « Politischer Geographie » eines der wirkungsvollsten, vielverarbeiteten Stücke der mit heiliger Glut gelesenen kleinen Bücherei des Festungsgefängnisses Landsberg » gewesen [2]).

Diese Leser waren Adolf Hitler und Rudolf Hess, damals, als das Buch « Mein Kampf » entstand.

Zu jener Zeit, 1924, begann auch monatlich die deutsche « Zeitschrift für Geopolitik » zu erscheinen. Den Namen und manche Lehrmeinung hat die Geopolitik dem Buch « Der Staat als Lebensform » entnommen. Es erschien aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt 1917. Sein Verfasser, Rudolf Kjellén, war Professor an der Universität Upsala und Mitglied des schwedischen Reichtags. Was er als Geopolitik bezeichnet, hat Vorläufer schon im Altertum. In Julius Cäsars Memoiren über den Gallischen Krieg, bei andern vorchristlichen Schriftstellern finden sich Gedankengänge über Politik und deren Zusammenhänge mit dem erdgebundenen Willen und Tun von Völkern, Staatsmännern und Helden. Die geopolitische Literatur unserer Zeit will rückschauend, und aus der Gegenwart heraus das Verständnis für jetziges und mit Prognosen, für zukünftig mögliches Geschehen wekken. Und mit solchem Erwachen zu Taten zu helfen, ist ein Ziel der Geopolitik.

Ein Stab von Mitarbeitern schart sich um den Herausgeber der genannten Zeitschrift, die, verbunden mit derjenigen über « Weltpolitik und Weltwirtschaft », den Kern einer bedeutsamen, geistigen Bewegung bildet. Der Herausgeber : Generalmajor a. D. Karl Haushofer, Professor an der Universität München, als Forscher geschult, kriegserfahren, und als ehemaliger Militärattaché in Tokio, mit tiefen Einblicken in ostasiatische Verhältnisse gerüstet. Er sei « ungewollt und unverlangt zum geopolitischen Berater jener fernen Welt geworden »[3]). Dass die Geopolitik als praktische Wissenschaft im Deutschen Reich gelten will, lässt sich auch daraus erkennen, dass sie von «Anfang an, seit 1919, mit dem grossen weltanschaulichen Umbruch des Nationalsozialismus in Fühlung und Austausch stand und ein Glied dieses Umbruchs ist » [4]).

II.

Die Geopolitik sollte im Deutschen Reich mithelfen, die Entmutigung des Volkes nach dem ersten Weltkrieg zu überwinden und es und seine Führer « zu grossräumiger und bodenfühliger Weltbetrachtung » hinzuleiten. So waren durch die Geopolitik feste Unterlagen zur Kunst der Politik zu bieten, aber « nicht den ausführenden Künstlern Wege vorzuschreiben ». Was 1928 so ausgedrückt wurde, lautet 1942 : « das Wesen der Geopolitik ist es, dass sie die besondere Gesetzmässigkeit jedes Raumes erkennt und Wege weist, wie diese Gesetze richtig angewendet werden und der Raum geistig zu beherrschen ist » [5]).

Es handelt sich um die Anwendung und Wirkung von Gesetzen der Geographie im allgemeinen, der Geschichte, der Sprachforschung, der Biologie (Rassenlehre), der Volkswirtschaft, des Verkehrs, der Rechtslehre, der Strategie, der Wehrgeographie und Wehrpolitik. Die neue Wissenschaft der Geopolitik greift also ins Gebiet manchen Wissens und Forschens und wird nicht auf allen von ihnen gerne anerkannt ; auch da werden Grenzlinien und Zonen bewacht, verteidigt und verletzt.

Was sachlich in den 38 Bänden der Zeitschrift und andern Schriften der Geopolitik veröffentlicht wurde über die Erdteile und ihre Räume, vermittelt das Verstehen mancher Zusammenhänge im Geschehen. Dafür einige Beispiele. Die Pläne für die wirtschaftliche Autarkie in Sowjet Russland werden zur Verwirklichung getrieben durch die Gewissheit eines kommenden Krieges, die Angst vor der Blockade und das Streben nach Unabhängigkeit vom feindlichen Ausland [3]). Da das Rückgrat der Rüstungsindustrie im Ural, im Bereich von Magnitogorsk in Verbindung mit Kusnezk (Sibirien) liegt, sei dort eine Sicherheit vor Fliegerangriffen sowohl von der polnischen als mandschurischen Grenze her zu erwarten. Mit jedem Monat wachse der Erfolg in dieser Verlagerung der Industrie. So nach Berichten aus den Jahren 1931 bis 1934.

Dass « ein unvermuteter Vorstoss der schlagfertigen, japanischen Flotte beispielsweise gegen Hawai oder die Philippinen als Einleitung eines Tages einer ostasiatischen Offensive durchaus denkbar sei » beweist Weitblick und Sachkunde [7]). Wie sich solche in der Geopolitischen Zeitschrift enthaltene Voraussagen verwirklicht haben, erleben wir jetzt.

Auch Fehlprognosen lassen sich an Beispielen aufzeigen und würdigen. Solche über das Zusammenwirken von Staaten im Völkerbund und in Bündnissen neuer Art, wozu diejenigen der Achsenmächte gehören und wobei Gegebenheiten völkerpolitischer Art mit Erfolg überwunden wurden [8]). So auch Hindernisse aus der Siedelung, der Sprache und Volksrasse entspringend. Sie hätten, wie es in der Zeitschrift von 1933 gewürdigt wurde, einen Zusammenschluss des Deutschen Reiches mit Italien zur Achse nicht sicher annehmen lassen. Man weiss, dass es sich um die beidseitigen Interessen in Südtirol gehandelt hat. Erklärend wird hier eine Lehre Kjelléns angeführt. « Die Nationen können einander nicht mit demselben Masse messen, wie sich selbst. Jedesmal, wenn es sich um sie selbst handelt, kommt das Interesse ins Spiel, und dann ist es für sie eine ganz andere Sache ». Wozu Kjellén als Anmerkung beifügt, es sei ihm im Weltkrieg 1914/18 « manchmal jede Hoffnung geschwunden, bei den Nationen Wahrheits- und Rechtsgefühl zu treffen » [9]). So ein Miterschaffer der Geopolitik. Man wird, was er sagt, entschuldigend beim Begriff der Staatsraison einreihen.

Wir unterlassen es, noch weitere Beispiele geopolitischer Untersuchung und Würdigung aus dem grossen Geschehen aufzuführen. Dafür wird einiges über unser Land vorgebracht.

Ueber das Werden der Schweiz schrieb Ratzel in seinem Werk « Politische Geographie », ohne Alpengrenze — so wie sie ist — sei die Schweiz nicht denkbar, hingegen gehöre die Ausdehnung ins nördliche Hügelland über den Rhein hinaus und in den Jura hinein nicht zu ihrem Wesen [10]). Aber er verbessert dann diese Würdigung im selben Werke : Im 15. Jahrhundert erreichte die Schweiz von den Gebirgsgrenzen der Urkantone aus nicht blindlings den Rhein, ihre natürliche Nordgrenze. Dazu gehört auch, dass mit Schaffhausen, Tei-

len des Standes Zürich und mit Basel am nördlichen Flussufer sich Brückenköpfe dem Passtaat einfügten. Es entstand der « einzige europäische Staat, der mit fast jeder Quadratmeile seines Bodens auf die Alpen und den alpenhaften Jura angewiesen ist ». Ihre « grosse wundervolle Geschichte ist die einer höchst geschickten Defensive, die ihrer Verteidigungsstellung zuletzt selbst durch europäische Verträge Anerkennung erzwang » [10]).

Dass in der Schweiz die Urkantone zusammen mit dem Tessin und Graubünden mit den drei Zungen Puschlav, Bergell und Misox eigentliche Passtaate seien, entwickelt Karl Haushofer in seinem 1927 erschienenen Buch « Grenzen »[11]). Ohne die Kraft der Stadtstaaten des Alpenvorlandes, Bern, Zürich, St. Gallen, hätten jene Passtaaten die Aufsaugungsperiode der Helvetik kaum überstanden. Sie seien gefährdet, wie ähnliche andere, als « primitive, archaische Form », und auch, als kleine Gebiete, « überdeckt vom Schatten des eigenen Kirchturms, einmal zerstört, schwer wieder aufzurichten ». Wir würdigen dies, indem wir uns daran erinnern, dass auch das Aufrichten grosser Reiche, von dem des grossen Alexanders und vom alten Rom weg bis in unsere Tage hinein nicht oder nur mühsam gelang. Es gelang, eben im Kleinen, was uns als Beispiel näher liegt, den Ur-Kantonen zur Zeit der Helvetik mit eigener Kraft, wie es sein muss, durch unentwegten Kampf.

Dass das nördliche und südliche Alpenvorland geopolitisch das Wesen des Passtaates mitbestimmt, wird ab und zu, scheint uns, zu wenig beachtet. Gewiss, der räumlich genügend ausgedehnte Auf- und Abstieg von Gebirgsübergängen macht im Kern das Wesen des Passstaates aus, so also das Wesen verschiedener unserer Gebirgskantone, mit ihren Talzungen. Aber die ganze Bedeutung der Uebergänge lag schon damals, als die Schweizer nicht « blindlings » nach Norden, Süden, Osten und Westen vorstiessen, in den Zugängen zu den Passkantonen aus dichter besiedelten Gebieten, die Lebensmittel für die Passvölker, namentlich Getreide und Handelsware lieferten. Aus diesen Gebieten zog der Verkehr zu den Pässen und über sie, sowohl den Alpen als dem Jura zu, und, diese Stränge verbindend, auch durch das Mittelland. Jura, Alpen, Boden- und Genfersee schliessen den Passtaat der Schweiz ein. Es ist wohl ihren Schöpfern als « Geopolitik » unbewusst, so schon im Entstehen der Eidgenossenschaft zur Geltung gekommen, nicht immer ohne Kämpfe unter einander. Und so erringen wir, was zum tiefen, guten Wesen eines solchen Verkehrsraumes gehört : das Verstehen und Zusammenleben von Volksteilen verschiedener Sprachen und Stämme unter gegenseitigem Respekt, und unter einer Staatsidee.

Es gibt Geopolitiker, die das Wesen der Schweiz nicht so verstehen wollen. Dies Land liege da, « wie abgestürzte Trümmer vor dem Gemäuer einer alten Feste » [12]), oder « als alte Mauer, vor der die herabgefallenen Stücke liegen ». Die Trümmer : die Niederlande, Luxemburg, Elsass-Lothringen, die Schweiz. Die Feste : das Deutsche Reich. Namentlich von uns gilt dann, was Karl Haushofer in seinem Buch : « Grenzen » schreibt : « die Habsburger und das Deutsche Reich der

Hohenzollern hätten nicht vermocht die Schweiz in ihren « Bannkreis zu ziehen, noch weniger sie darin zu halten ».

Ein anderer Geopolitiker, Ulrich Crämer[13]), findet, die Schweiz liege in « einem geopolitisch höchst p r o b l e m a t i s c h e n R a u m » und er weitert ein Jahr später dies durch den Befund, die « deutsch-schweizerische Sprachgrenze verlaufe unberührt seit Jahrhunderten und habe sich — g e o p o l i t i s c h u n s i n n i g — dennoch im Laufe der Zeiten festgefahren ».

Wir wollen hier nicht erörtern, warum die geopolitische Würdigung unseres Staatsraumes und der Sprachgrenzen darin so absprechend erfolgte, wie es oben angedeutet worden ist ; jene Darlegungen in der « Geopolitischen Zeitschrift » geben dafür zu wenig Griffe. Auch nicht die Tonart hat uns zum Eintreten darauf angeregt. Es geschah bloss, weil die betreffende Abhandlung, erweitert, einem Vortrag entstammt, der veranstaltet wurde vom «Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht». und der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik in Frankfurt a. O. und den die Teilnehmer an einem geopolitischen Schulungslager anno 1935 hörten. Diese Einrichtungen unterstehen dem Reichserziehungsminister [14]). So könnten allenfalls jene Aeusserungen über unser Land ein besonderes Gewicht erhalten haben. Vielleicht auch nicht.

Sich um fremde Lehrmeinungen über das eigene Wesen zu kümmern, ist geboten, weil das zur Selbstkritik hilft und auch den spiegelt, der uns preist oder bemängelt. Wir haben hier einige uns preisende Ausführungen aus geopolitischen Schriften übergangen, wie auch mehrere zänkische. Und wenn wir von Geopolitikern an unsere « Dickschädel » und « Pfahlbürger » erinnert werden, beleidigt uns das eigentlich nicht ; wir denken da weltbürgerlich-geopolitisch und wissen, dass es Menschen genannter Art überall an vielen Fronten gibt. Es mutet uns auch beruhigend an, wenn aus dem schönen Gedicht C. F. Meyer's « Deutsche Libertät » [15]) belehrend und stückweise zitiert wird. Nämlich der Vers

« Geduld ! Wir stehen einst um ein Panier,
Und wer uns scheiden will, den m o r d e n wir »,

wird wohlwollend und prosaisch entreimt durch die Worte : « dem geht's nicht gut ». Uns Eidgenossen, die nicht um das jetzt wallende Panier « Deutsche Libertät » stehen. Wir seien leider mehr nur körperlich als geistig und seelisch neutral, könnten « kaum wehrgeopolitisch aber doch ethnopolitisch eine europäische Ausgleichsrolle spielen ».

Ein solcher Ausgleicher nun, sollte der allenfalls bei seinem harzigen Tun nur sorgsam schmeichelnd, mit Augen Auf- und Niederschlägen sich äussern ? Denn aufs Aeussern, aufs Wort, kommt's zuerst an ; alle Geopolitiker gebrauchen es eifrig. Und soll nicht auch geradenwegs Kritik sich zeigen ? Kritik wirkt aufs praktische Leben, auch auf Theorien, bekanntlich eindringlicher als nur Lehre (Clausewitz).

Darum nehmen unsere Gemüter Kritik auch an, wenn sie nicht mit Drohungen durchsetzt ist und « ethnopolitisch » abstösst. Und drum

wird unsererseits nicht nur sachlich möglichst treu und umfassend in der Presse berichtet, sondern auch gewürdigt ; dies in des Wortes richtigem Sinn. Würdigen heisst immer Anteilnehmen, miterleben, selbst wenn es ablehnend geschehen muss. Auch dies gehört zur Geopolitik, deren Forschung auf erdgebundene, auch menschliche Züge, abstellt. Ihre werbenden Urteile, ihre Kritik, gelingen, « wenn Takt, Vorsicht, genaues Abwägen und hohes Verantwortungsgefühl dazu kommen, und wenn gar eigene Beobachtung « im Felde », an Ort und Stelle, unmittelbare Kenntnis des Landes sich mit der Arbeit verbinden lassen » [16]). Was fürs ganze Feld in Europa, auf der Erde gelten möge.

So trägt eine neue Wissenschaft, die der Geographie entsprungene Geopolitik, ihr Kleid und ihre Rüstung. Sie ändert daran, was in Kriegszeiten nicht der Forschung dient, aber der politischen Propaganda. Eine Neuordnung Europas, von der in geopolitischen Schriften seit 1924 viel zu lesen ist, wird — es mag als Prognose gelten — abwägend die Geopolitik auf neue Basis stellen. Und im Unterricht und in der Lehre wird dann vielleicht auch für sie angestrebt, was verlangt und noch nicht erreicht worden ist : der Unterricht in Geographie müsse mit denen über Sprache, Geschichte, Religion philosophisch vertieft werden. Damit könnte allenfalls sogar Krieg mithelfen, die Menschen einander näher zu bringen — — in gutem Sinne des Wortes.

Oberstdivisionär HANS FREY.

Quellen.

1. Alfred Hettner: „Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden", 1927, S. 422.
2. Friedrich Ratzei: „Erdenmacht und Völkerschicksal". Eine Auswahl aus seinen Werken. Herausgegeben und eingeleitet von Prof. Dr. Karl Haushofer. 1940, S. XXVI.
3. „Geopolitische Zeitschrift", 1929, II. Bd., S. 795/801. Otto Maull: „Wiedererwachte, aufsteigende Welt."
4. „Politische Erdkunde und Geopolitik", von Dr. K. Haushofer, in der Schrift : „Freie Wege vergleichender Erdkunde", zum 60. Geburtstag von Erich von Drygalski. 9. Februar 1925.
5. „Geopolitische Zeitschrift", 1928, II. Bd., S. 1040. Katharina Oppenheim: „Zusammenhalten gegen Asien."
   „ „ 1942, I. Bd., S. 6. Karl Springenschmid: „Die Stunde der Geopolitik."
6. „Geopolitische Zeitschrift", 1932. II. Bd., S. 612. A. Haushofer: „Bericht aus der atlantischen Welt."
7. „Geopolitische Zeitschrift", 1930, I. Bd., S. 392/395. Feckt: „Die Seemachtverhältnisse im indopazifischen Raum."
8. „Geopolitische Zeitschrift" 1926, I. Bd., S. 134/135. Obst: „Berichterstattung aus Europa und Afrika."
   „ „ 1927, I. Bd., S. 233. Günther Seifert: „Grundzüge italienischer Aussenpolitik." (Für Italien.)

„Geopolitische Zeitschrift" 1927, I. Bd., S. 241/246. R. Hennig: „Italien am geopolitischen Scheideweg." (Für Italien.) Anlehnung durch Mussolini an Deutschland.

" " 1928, I. Bd., S. 104; S. 460; II. Bd., S. 536; 1929, I. Bd., S. 96; II. Bd., S. 943. Obst: „Berichterstattung aus Europa und Afrika." (Gegen Mussolini.)

" " 1927, II. Bd., S. 861/868. Harry Elmer Barnes: „Italienische Wirtschaftmethoden der Unterdrückung Südtirols." (Gegen Faschismus.)

" " 1928, I. Bd., S. 101/103. Graham: „Die Hebung des europäischen Lebensstandarts." („Geniale Führung Mussolinis.")

" " 1931, I. Bd., S. 493. Besprechung eines Buches von Ludwig Bernhard über „Der Staatsgedanke des Faschismus". („Er sei deutschem Wesen nun und nimmermehr gemäss.")

" " 1931, I. Bd., S. 103. Obst: Berichterstattung. „Auffälliges Zusammengehen von Deutschland und Italien."
1931, II. Bd., S. 856. Der italienische Minister Grandi in Berlin.

" " 1933, I. Bd., S. 236. A. Haushofer: „Ueberlegene Staatskunst Mussolinis von gesamteuropäischem Charakter."

" " 1938, II. Bd., S. 1007. Zeitschrift „Geopolitica" gegründet.

9. Kjellén: „Der Staat als Lebensform." 1917, S. 117. Leipzig. Hirzel Verlag.
10. Ratzel: „Politische Geographie." 2. Auflage 1903. S. 20, 103 und 776.
11. K. Haushofer: „Grenzen." S. 177.
12. Partsch: „Mitteleuropa." S. 181.
K. Haushofer: „Grenzen", S. 250/251.
13. „Geopolitische Zeitschrift", 1935, I. Bd., S. 205 u. ff. Crämer: „Der lotharingische Raum."

" " 1936, I.Bd., S. 1 u. ff. Crämer: „Grundzüge einer Geopolitik Deutschlands."

14. „Geopolitische Zeitschrift." 1938, I. Bd., S. 169. Walter Janzen: „Geopolitik in der neuen deutschen Schule."
15. „Geopolitische Zeitschrift." 1940, I. Bd., S. 195. *** Bericht aus dem atlantischen Raum.
16. „Geopolitische Zeitschrift." 1938, II. Bd., S. 743/747. Späne: Bericht über den internationalen Geographen-Kongress, Amsterdam, 1938, von L. Neser von der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik. Aufschlussreich über die Lage zwischen Geographie (wissenschaftlich und praktisch-geopolitisch) und Geopolitik. „Von Geopolitik war offiziell nicht die Rede."